Global Player

Autor(en): **Tomicek, Jürgen**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **142 (2016)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

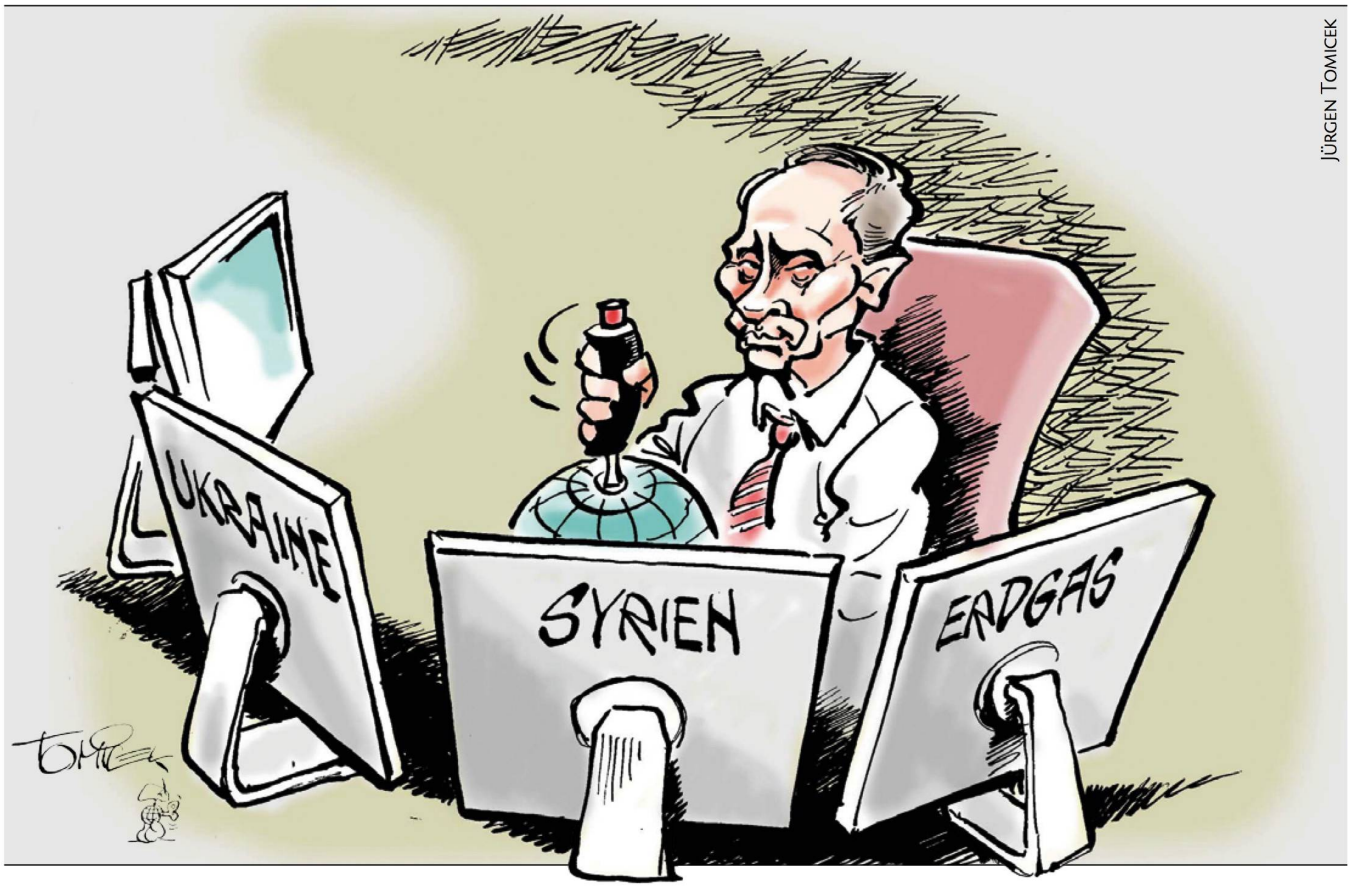
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Global Player



Jürgen Tomicek

wissenschaftliche Wikipedia-Artikel abgeändert, die heute noch Gültigkeit haben. Unter anderem wirkte er als Hauslehrer in Winterthur, wo er im Umfeld der Schule diverse Physiker radikalisierte, die dann die Atombombe erfanden.

Eidg. Schönfärber

Wir können Wikipedia vertrauen. Vor allem seit wir wissen, dass die Enzyklopädie von Schweizer Bundesbeamten korrigiert wird. Wiki und die starken Bundesmänner. Gerade eben hat jemand die Stelle umgeschrieben, wo das Bezirksgefängnis Dietikon als ausbruchssicher bezeichnet wird.

Seit 2003 haben Angestellte der Bundesverwaltung über 5500 Wiki-Artikel abgeändert. Offiziell hatten sie dazu natürlich keinen Auftrag. Sie haben das in ihrer Freizeit gemacht. Also in den acht Bürostunden. Niemand hat ein Problem damit, dass Beamte die Artikel schönfärben. Aber die Kosten für mit Tipp-Ex bestrichene Bildschirme schlagen ja auch zu Buche. Im Departement Schneider-Ammann wurden einzelne Sätze durch ganze Absätze ersetzt. Und wer nach «Bundesverwaltung» sucht, der stösst auf diesen mehrfach umgeschriebenen Text: «Die Bundesverwaltung stellt zusammen mit dem Bundesrat die Exekutive der Schweizer Eidgenossen UND EIDGENOSSINNENschaft. Sie umfasst sieben Departemente (das beste ist das EDA!), die Bundeskanzlei sowie die dezentralisierten Verwaltungseinheiten (Pech, die Guten haben einen Arbeitsplatz zentral in Bern). Jedes Mitglied des Bundesrates steht einem Departement vor – aber nicht alle stehen dahinter. Die Bundesverwaltung beschäftigt rund 37 000 Personen (heute Morgen hat schon wieder ein Neuer angefangen).»

Neue Höchstnote

In der EU wird die Abschaffung der 500-Euro-Note, dem Lieblingsschein der Kriminellen, diskutiert. Oder haben Sie je einen 500-er in den Händen eines anständigen Menschen gesehen? Eben. So viel Bares trägt man nicht mit sich herum, ausser man will damit den Waffenhändler bezahlen. Weil sich die Schweiz grundsätzlich antizyklisch zu Europa verhält, ersuchen SVP-Kantonsräte in Zug nach einer Standesinitiative, die 5000-Franken-Note sei einzuführen. Das Anliegen kommt nicht von ungefähr aus dem Kanton Zug, wo man in grossen Zahlen denkt und grosse Zahler anlocken will, die sich nicht mit kleinen Noten aufhalten.

Die Idee hat trotz ihres Ursprungs einiges für sich. Niemand mag es, wenn das Portemonnaie mit 1000er-Noten überquillt. Rein optisch sieht die pralle Brieftasche nämlich im Hosensack nicht vorteilhaft aus, und so ein Packen Geld stört im Restaurant auch beim Sitzen. Die 5000er würde vieles vereinfachen. Wenn am Bancomaten 5000 Franken verfügbar sind, müsste er nicht fünfzig 100er ausspucken, sondern nur einen einzigen Schein.

Bevor wir aber gleich bei Orell Füssli den Druckauftrag erteilen, um die Note noch bis Ende des Jahrzehnts zu haben, seien auch die Nachteile bedacht: Es sieht im Schweizer «Tatort» einfach doof aus, wenn man bei der Geldübergabe von einer Million Lösegeld den grossen schwarzen Aktenkoffer öffnet, und darin liegt nur so ein munzigkleines Bündeli 5000er-Noten. – Im Restaurant könnte es recht mühsam werden, wenn der Kellner das ganze Retourgeld in Münz gibt.

Texte: Roland Schäfli